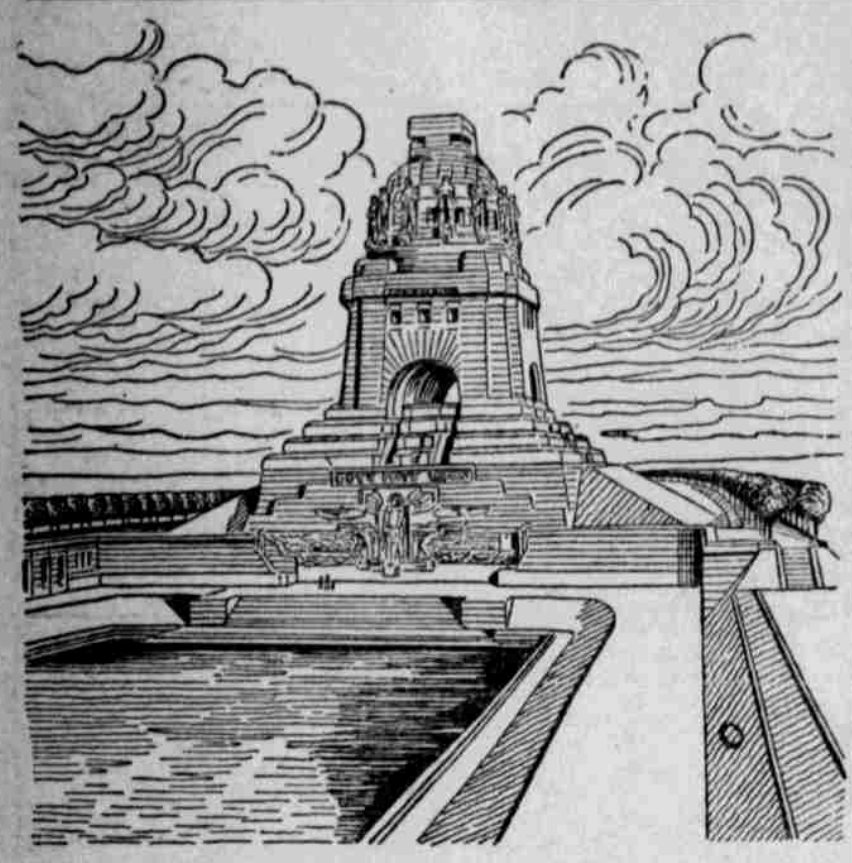


Deutschlands Befreiung vom französischen Joch.

Allen großen Eroberern ist eine Schranke gesetzt. Alexander, da er die Unterwerfung Indiens plante, fand sie am Indus, Cäsar an der Themse und am Rhein. Napoleons Verhängnis sollte Moskau werden. Seine unerfütterliche Herrschsucht hatte den Kaiser nach Rußland geführt. Er fand auf der Höhe seiner Macht. Außer dem ganzen linken Rheinufer waren Holland, Italien, ein Teil des nordwestlichen Deutschland mit Bremen, Hamburg und Lübeck französisch. Westlich des Rheins, bis zum Ärmel des Meeres, das Königreich Westfalen vereinigt, feuchte unter gewaltthätiger Fremdherrschaft. Gleich einem überverherrlichten, banteroten Hauswesen war vor Jäh-

Märkte der englischen Einfuhr verschlossen, ward aber bald dieses Deutsches müde und zog auf verschiedene Weise durch Napoleons beleidigt, einen Krieg der französischen Botmäßigkeit vor. Der Korke rüstete, und schon im Frühjahr 1812 wühlte ein Heerstrom, wie die Welt ihn noch niemals gesehen, sich gen Norden: alle nur denkbaren Waffengattungen, blutjunge Garben und eisgraue Waffenhelden, unendlich lange Züge von Gepäde und Krankenträger, von Lebensmitteln und Kriegsgerät. Wie ein Augenzeuge erzählt, hatte man nicht nur an Winterfrühe gedacht, sondern auch an grüne Brillen gegen die Blendungen des Schnees. Ja so fest



Das Völkerschlachtdenkmal bei Leipzig.

ren schon das alte römische Reich deutscher Nation zusammengebrochen, daß nichts übrigbliebe als ein verachteter Name. Die deutschen Kronenträger alleamt waren nichts anderes mehr als Gefährten von Napoleons Gnaden. Zwei Jahre nach dem Entscheidungskampf von Jena, wo das damalige Preußen vernichtet wurde, verankerte der russische Nachfolger auf demselben Schlachtfeld eine große Hasenjagd, zu der er auch den Prinzen Wilhelm von Preußen einlad, damit doch alle Welt merken sollte, wer der Jäger war und wer das

unser Geistesmann launig hinzu), „wie schon ein ganzes Geschwader von jungen Wästerinnen auf kleinen Pferden folgten, vielleicht um die Soldaten im rohen Ruchland vor Verwilderung zu bewahren.“ Und diese Armee von nahezu 600,000 Mann sprach fast in allen Zungen Europas. Außer Holland und Italien leistete auch Deutschland dem Zwingherrn wieder Heeresfolge.



Kórners Tod.

Wid! Das war 1808 gewesen, im Weinmond. Inzwischen hatte der Korke seine Herrschaft noch weiter befestigt; nur Spanien im Verein mit England trohte ihm noch — ihm,

Schon sah Napoleon im Geiste den russischen Bären vor sich gedemütigt. Schon dachte er daran, alle Häfen der Ostsee in Besitz zu nehmen und so dem englischen Warenhandel ein Ende zu machen, und bereits stellte er, zunächst freilich nur in Gedanken, französische Zollwächter in Petersburg auf. Und wenn der russische Krieg vollendet, gedachte er sich durch einen kühnen Zug durch Persien auf Britisch - Ostindien zu werfen. Der Geist Alexanders schwebte ihm vor, wie er an die Forten des großen Zauberrreiches klopfte. Im Frühommer 1811 hatte er zum bairischen General Weide gesagt: „Nach drei Jahre und ich bin Herr des Unversums.“

Nachdem die Große Armee den Grenzfluß Niemen überschritten hatte, gelangten nur abgerissene und unverbürgte Nachrichten von ihr zum hochgepannten Westen. Nun stellte es sich im September 1812 als sicher heraus, daß nach hartem Kampf mit Feind und Wetter die Eroberer in der russischen Hauptstadt eingezogen waren. Es gab deutsche Kirchen, wo man mit den Gloden läutete und Danksänge aufführte zur Verherrlichung der neuesten Waffensiege Napo-



Freiwillige von 1813 vor dem König in Breslau.

leons. Dann wieder tiefe Stille, düstere Betlemmung. Bis auf einmal mit Eintritt des Winters dunzte Gerüchte vom Brande Moskaus, von harten Bedrängnissen der Großen Armee, von furchtbaren Entbehrungen und qualvollen Rückmärsch zunächst nach Deutschland gelangten. Dann belästigte ein einziger Vorgang alles: Napoleon erscheint ohne Heer, ohne goldbetreuten Stab, in einem

Aber nicht nur im Kriegswesen bereitete sich der Umschwung vor. Dem Staate lebte einer der Getreuesten im Freiherrn von Stein. Er war in der Tat des Landes Eckstein und Edelstein. Trotz seiner kernhaft deutschen Gesinnung hatte ihn der Hof mehr als einmal aufs übelste behandelt. Ueber die persönliche Lage aber stellte er das Wohl des Ganzen. Von Napoleon gehäclet, hatte er im Dezember 1808 aus Preußen fliehen müssen, arbeitete aber auch in der Ferne an der Neugefaltung der Dinge. Sozusagen aus der Verbannung kehrte der treue Helfer auf einen einflussreichen Posten zurück, erfüllte zum stillen Kerger einer verpöppelten Unterpartei die innere Staatsverwaltung mit neuem Geist, gab dem Bauernstand wie den Städten größere Freiheiten und vermehrte die inneren Hilfsquellen. Und wie schon im Altertum die Propheten unter bedrängte Völker traten, durch Wort wie Beispiel für Läuterung und Weiterbildung des Berufsstandes wirkten, ermutigten und warneten, so auch in diesen tiefsten Vorbereitungsahren. Mitten in dem noch vom Feinde besetzten Berlin hielt Fichte als aufrechter Mann seine Reden an die deutsche Nation, und es war ihm bei der Taufe nicht umsonst der Name Johann Gottlieb gegeben. Schleiermacher, des neunzehnten Jahrhunderts größter deutscher Theolog, redete durch seine Predigten den Gebildeten gemäßig in Gewissen, und an der Hebung sittlicher Volkskraft

arbeitete Friedrich Ludwig Jahn, der Turnvater.

So lagen die Dinge, als die Kunde vom Untergang der Großen Armee sich allenthalben verbreitete. Der Groll gegen den Unterdrücker hatte den höchsten Grad erreicht; lange genug aufgespeichert, drängte er nach Entladung. Das Volk war moralisch erstarrt, es war mit großen Gedanten angefüllt und fühlte sich reif, mit bewaffneter Hand die Schmach von Jena und Tilsit auszulösen. Es mußte etwas geschehen — jetzt oder nie — um wolkenden Finsten in die hoch-erregten Seelen zu werfen.

Bauernschritten mitten in der Nacht zu Dresden, das noch einige Monate vorher seinen Namen in prässenden Feuerwerken an den Himmel gezauert

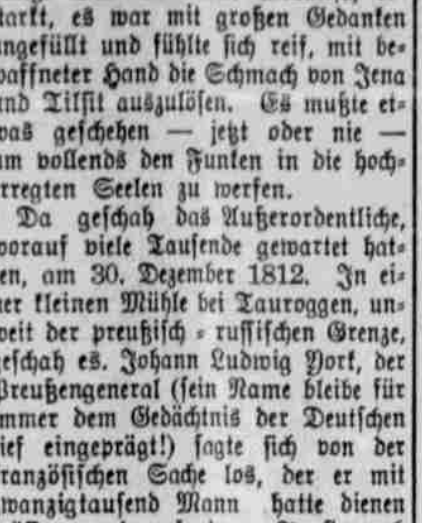


Jahn, Turnvater.

Da geschah das Außerordentliche, worauf viele Tausende gewartet hatten, am 30. Dezember 1812. In einer kleinen Mühle bei Tauroggen, unweit der preussisch - russischen Grenze, geschah es. Johann Ludwig Jahn, der Preußengeneral (sein Name bleibe für immer dem Gedächtnis der Deutschen tief eingepträgt!) sagte sich von der französischen Sache los, der er mit zwanzigtausend Mann hatte dienen müssen, und auf eigene Faust, nach schwerem Kampf zwischen Soldatenpflicht und Gewissen, schloß er mit den Russen einen Waffenstillstand. „Ich lege mein Haupt Curer Majestät zu Füßen und bin bereit, mein ungeschickliches Verfahren auf dem Sandberge zu büßen!“ Also schrieb Jahn an den König, tat unerschrocken, was er tun mußte, und dem großen Befreiungswerte war mit einmal die Bahn gebrochen.

Der kriegerische Geist des Allen frey war dem Preußenvolke wieder-gekehrt, während der deutsche Süden in ängstlicher Spannung verharrete. Mit Mann und Roß und Wagen hat sie der Herr geschlagen ... Daß sich inzwischen in Preußen still und stet eine Wandlung der Verhältnisse vollzogen hatte, verdanken wir dem Weitblick und Willen, der beharrlichen Vaterlandsliebe einzelner Männer, in denen noch etwas vom Geiste des Allen frey lebte. Der wackere Scharnhorst hatte bald nach der Niederlage des preussischen Heeres bei Jena begonnen, das gesamte Kriegswesen des Staates zeitgemäß umzugestalten. Treu Ausschauende wie Sinesenau und Wren waren mit am Werke. So ohnmächtig war Preußen im Sommer 1807, daß es sich durch den Frieden von Tilsit verpflichten mußte, nie mehr als vierzigtausend Mann unter Waffen zu halten. Ganz fein hat es nun Scharnhorst gemacht. Die älteren Bestände entließ er und brachte so die Heeresstärke auf die bedungene Zahl. Als ein Jahr herum war, wurde der größere Teil dieser

Die Schar der Freiwilligen. Alle Städte zwischen Weichsel und Elbe starteten von Waffen, widerhallten von Trommeln und Hörneruf. Beamte, im Dienste ergraut, vertauschten die Feder mit Degen oder Büchse. Der Kaufmann verließ den Ladentisch, der Bauer den Pflug. Es trennte sich



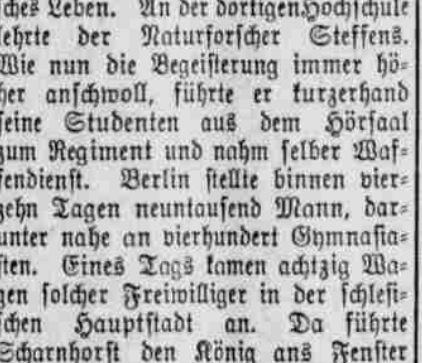
Die Opferfreudigkeit im Jahre 1813.

Der Schreiber von seinen Allen, von denen er sonst so unzertrennlich ist wie das Kind von seiner Puppe. Viele Tausende folgten dem Weispiele Theodor Körners und rissen von Tagesanbruch, von festem Gemuth, von geliebten Herzen sich los, um dem höchsten Gebote zu folgen. Mehr als ein Mädchen liebkoste sich wie die Johanna Eleonore Prochaska, in Männertracht, um Wunden und Tod mit den Vaterlandsbefreierern zu teilen. Im die Kriegsstassen zu füllen, wurde teurer Hausrat, kostbarer Familien-schmuck zu Geld gemacht, und eheliche Frauen opferten die Eier des Hauptes auf dem väterländischen Altar.



Jahn und Diebitsch in Tauroggen.

Ein wildes Feuer hatte die Jugend erfasst und übertrug sich schnell auch auf das sonst bedächtigte Alter. In die schwärmerische Aufregung dieses Winters schmerzte Theodor Körner und Mar Schentendorf, der Sachse und der Ostpreuße, ihre Aufseherungsblätter hinein. „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte!“ sang Arndt, ein vielverfolgter Patriot, im Jörn wie im Hohen gleich groß. Nur Friedrich Wilhelm III., König von Preußen, Luifens Gemahl, zauderte. Also bestimmte das Schicksal, daß über fürstentendliche hinweg ein Volkskrieg siegte sollte. Schon strömten Scharen Kampflustiger den Truppenplätzen zu. In Breslau, wo Friedrich Wilhelm sich seit dem 22. Januar befand, herrschte ein leidenschaftlich kriegerisches Leben. An der dortigen Hochschule lehrte der Naturforscher Steffens. Wie nun die Begeisterung immer höher anschwell, führte er kurzerhand seine Studenten aus dem Hörsaal zum Regiment und nahm selber Waffen dienst. Berlin stellte binnen vierzehn Tagen neuntausend Mann, darunter nahe an vierhundert Gymnasialisten. Eines Tags kamen achtzigtausend solcher Freiwilliger in der sächsischen Hauptstadt an. Da führte Scharnhorst den König ins Feld und fragte, ob Majestät sich nun überzeuge? Und Friedrich Wilhelm sagte endlich seine Entschliefungen, schrittweise, eine nach der andern. Am 28. Februar 1813 kam die preussisch-russische Kriegsgemeinschaft gegen Frankreich zustande, am 17. März ergehen der Aufruf an das Volk, zehn Tage darnach warfen die Verbündeten dem Franzosentaiser den Fehdehandschuh hin. Der aber raffte sich nochmals zu seiner vielbedunderten Größe auf. Ein Heer von Hunderttausenden gauderte er gleichsam aus dem Nichts hervor.



Anderer Kräfte als bei Jena standen dem Korke entgegen. Es begann der Kampf des väterländischen Stolzes, der Selbstachtung und Manneswürde gegen den Knechtsgeanken. Die Volksbewaffnung in Preußen hatte



Ungehore Fortschritt gemacht. Jünglinge, kaum dem Knabenalter entwachsen, und weißbärtige Greise traten in

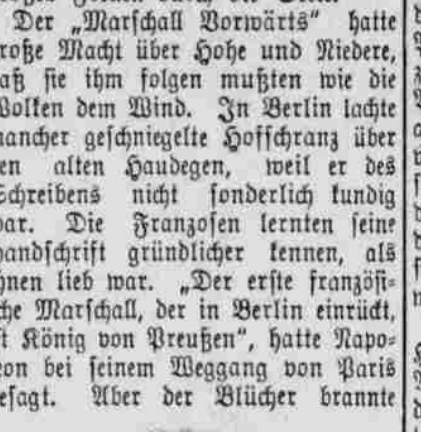
Erfolg wieder freitig, und dann brach, den mörderischen Kampf endigend, die Nacht ein.



Die Leipziger Völkerschlacht hatte vom deutschen Volke mit einem Schlag den Druck amahender Fremdherrschaft genommen.

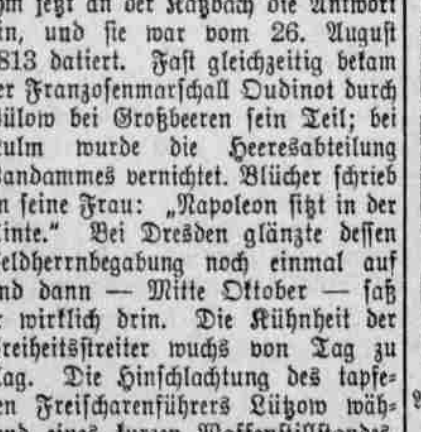
Was nach ihr geschah, wie die Verbündeten den Krieg im Feindesland fortsetzten und eine höhere Macht den Kriegen völlig zerbrach, dessen sie sich zum Werkzeug bedient hatte, das hier übergegangen. Dem Leser aber liegt die Frage auf der Zunge, was von den neu getheilten Throne getan worden, um vieltausendfache Volkshörer zu lohnen? Heut fällt kein Schatten auf die Erinnerung des Befreiungsjahrs, dem wir die Wiedereröffnung des deutschen Westens verdanken! Wir wollen wieder einmal ohne bittere Nebenempfindung ein Stück väterländischer Ruhmesgeschichte nachfühlen dürfen und uns an den Männern erbauen, die in schwerer, dunkler Zeit des Volkes Leittreue und Heil gewesen sind.

Ueber den Boden, den einst das Blut vieler Tapferen tränkte, ragt heut, gewaltig anzusehen, das Völkerschlachtdenkmal. Dem Ehrenbau ist am 13. Mai 1912 der Schlussstein eingeweiht worden. Wenn künftig am ersten Ostertag die Gedächtnisfeier in die Lande hinausleuchten, sollten wir Deutschen strenge Einteil halten und uns jeweils fragen, ob die Gegenwart würdig ist der Wunden und Tränen des großen Befreiungsjahrs.



Der Marschall Vorwärts hatte große Macht über Höhe und Niederde, daß sie ihm folgen mußten wie die Wolken dem Wind.

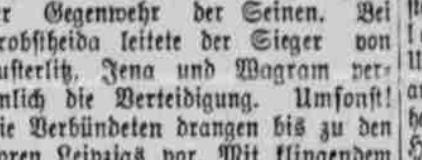
In Berlin lachte mancher geschnitzte Hoffstranz über den alten Handwagen, weil er des Schreibens nicht sonderlich kundig war. Die Franzosen lernten seine Handschrift gründlicher kennen, als ihnen lieb war. „Der erste französische Marschall, der in Berlin einrückte, ist König von Preußen“, hatte Napoleon bei seinem Weggang von Paris gesagt. Aber der Blücher brannte



ihm jeht an der Klabach die Antwort hin, und sie war vom 26. August 1813 datiert. Fast gleichzeitig betam der Franzosenmarschall Dubinot durch Büllo bei Großbeeren sein Teil; bei Rulm wurde die Heeresabteilung Vandammes vernichtet. Blücher schrieb an seine Frau: „Napoleon sitzt in der Tinte.“ Bei Dresden glänzte dessen Feldherrnabgabung noch einmal auf und dann — Mitte Oktober — sah er wirklich drin. Die Kühnheit der Freiheitskrieger wuchs von Tag zu Tag. Die Hinführung des tapferen Freiheitsführers Lühow während eines kurzen Waffenstillstandes, dann Körners Heldentod bei Wöbbslin entflammten die Gemüter aufs höchste. Eine ungeheure Völkerschlacht sollte nun entscheiden. Sie tobte unter Beteiligung von nahezu fünfshunderttausend Kämpfern an mehreren Tagen auf den Feldern Leipzigs.

„Na, Kinder,“ rief Blücher am Morgen des 16. Oktober beim Sturm auf die Höhen von Möckern seinen Leuten zu, „heute haut mal auf gut preussisch drein.“ So ward auch getan; sechsmal führten die Tapferen das Dorf, verloren es wieder, behaupteten es endlich. Indessen hatte Napoleon bei Wachen alle Angriffe seiner Gegner zurückgeschlagen; ein tübner Vorstoß der französischen Streitkräfte bedrohte sogar den Hügel, auf dem die verbündeten Monarchen hielten, und der Korke ließ bereits in Leipzig Sieg läuten. Die weitere Entwicklung der blutigen Dinge machte ihm den

lapercha ist aus der Sprache der Malaien veränderndlich und bedeutet wörtlich „Gummi - Broden“ ist bisher fast nur aus indonesischen Bäumen erlangt worden, welche bis in die neueste Zeit meistens rindlos zusammengeschnitten wurden, obwohl man in vielen Fällen den Samen nachpflanzte. Das geschieht westwärts in Java und Singapur in den letzten Jahren, scheint aber der Untergang der Gattung nicht merklich aufgehalten zu haben. Jedenfalls herrscht eine förmliche Guttaperchafungersnot auf den Weltmärkten.



Der Guttapercha - Verbrauch hat eine bedeutende Geschichte, welche in wenigen Worten folgende ist:

Im Jahre 1845 wurden im Ganzen



Frucht von Gutta Percha.

etwas über 25,000 Pfund dieses Stoffes geliefert. Zwölf Jahre später wurden von dem Malaien-Inseln 530,000 Pfund ausgeführt. Wiederum zwölf Jahre später betrug die Ausfuhr aus Sumatra allein 300,000 Pfund und aus Borneo über neunmal soviel, nämlich 2,834,000 Pfund. Und man schätzt, daß die Eingeborenen mehr als 5 Millionen Bäume niederzuschlagen haben, um nur schnell diese Menge zu liefern! Dabei kann der hochgeschätzte Saft ebenso gut durch Anzapfen der Bäume eriangt werden.

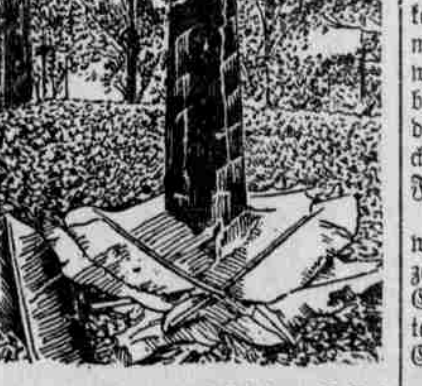
Die Zukunft dieses Baumes hängt einzig und allein von einem wissenschaftlichen Anbau ab; und ein neuerliches Unternehmen der amerikanischen Regierung mag in dieser Hinsicht wichtiger werden, als jedes andere, da es in sehr großem Maße betrieben werden soll.

Keltung von Guttapercha.

Es ist die allerhöchste Zeit, daß etwas durchgreifendes geschieht um den Guttapercha - Baum und sein Produkt für die Mit- und Nachwelt zu retten. Schon ist dieser Baumbestand in seiner bisherigen Heimat auf der Malaisischen Inselgruppe, fast völlig dahin, und nur infolge der schändlichsten Raubwirtschaft, die von den Eingeborenen betrieben, aber von der zivilisierten Welt und ihrer rüchlichen Begehrlichkeit übersehbar wurde.

Daß die „Erhaltung natürlicher Hilfsquellen“ nicht bloß als nationale Arbeit angesehen werden sollte, sondern auch ihre bedeutsamen internationalen Seiten hat, dafür bildet der Guttapercha - Baum eines der einbringlichsten Beispiele, wenigstens in der Pflanzenwelt. Das ganzjährige Verkohlen dieses Baumes wäre für die moderne Welt eine größere Colossalität, als z. B. die völlige Ausrottung der Pelzrobben.

Wenn Guttapercha ist geradezu unersehbar für die Bedürfnisse unserer Zeit. Diese Substanz ist vor allem die einzige bisher entdeckte, welche den elektrischen Strom vollkommen leitend kann; die einzige, welche wirksam



Auffangen des abträufelnden Saftes.

berhindert, daß unsere über das Meer gefandenen Boischafren ihre Bahn verlassen können! Guttapercha für Telegraphen - Kabel ist der einzige Stoff, welcher sich durch Eintauchen in Meerwasser nicht nur nicht verschlechtert, sondern sogar verbessert; und seine wunderbare Elastizität vermindert auch die Gefahr des Brechens der Kabel. Deshalb wird der Kupferdraht, welcher den Kern des Kabels bildet, stets mit ihm verkleidet.

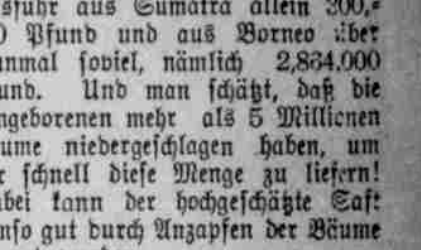
Noch für viele andere Zwecke ist Guttapercha unschätzbar. So gibt es für allerlei Toilette - Artikel und für Golfspiel - Bälle — um nur zwei fashionable Gebiete zu erwähnen — ein Material, das sich auch nur annähernd mit Guttapercha vergleichen läßt. Die obige Bedeutung für den Weltverkehr ist aber unzweifelhaft die weitaus größte. Aber dieser kostbare Gummi (Gut-

Will man Guttapercha - Samen zu massenhafter Anpflanzung erlangen und hat einen wünschenswerten wilden Baum hierfür gefunden, so wird zunächst das ganze Gestrüpp in seiner unmittelbaren Umgebung weggehauen und die Äste ferngehalten; denn diese haben eine große Vorliebe für die pflaumenartigen Früchte, welche die Samen enthalten. Außerdem wird um den unteren Teil des Stammes ein großes Stück Eisenblech in solcher Weise angelegt, daß die Ästen auf alle Fälle verhindert werden, den Stamm hinaufzuklettern. Sind die Früchte reif geworden, so werden malaische Jungen hinaufgeschickt, um sie zu holen.

Und das ist wahrlich keine Kleinigkeit. Sind doch die untersten Äste mander vollgetragenen Bäume — wie sie freilich heute eine Seltenheit bilden — reichlich 140 Fuß über dem Boden und die Stämme erreichen einen Umfang von etwa 20 Fuß!

Das weiche schwammige Holz zeigt, wenn frisch aufgeschnitten, schwarze Linien: lauter Kanäle, die den Gummi enthalten. Sogar die Wäster zeigen, entzwei gerissen, zahlreiche Guttapercha - Adernchen.

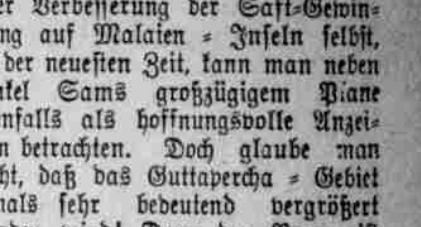
Wenn die Eingeborenen den Baum niederschlagen, so wurde eine Reihe Ringe um den Stamm geschnitten, und der herausfließende Saft in Gefäßen aufgefangen. Die neue Methode aber besteht in einem ähnlichen Anzapfen der lebenden Bäume, wie



Guttapercha - Samen in Töpfen zum Anpflanzen.

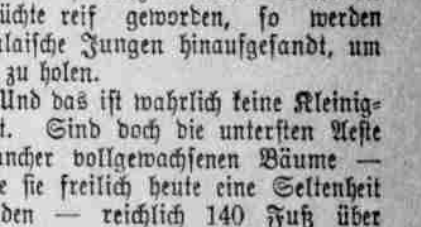
es mit den Kauschuk - Bäumen geschieht. Unten werden riesige Blätter um den Stamm gelegt, welche den Saft auffangen.

Das weiche schwammige Holz zeigt, wenn frisch aufgeschnitten, schwarze Linien: lauter Kanäle, die den Gummi enthalten. Sogar die Wäster zeigen, entzwei gerissen, zahlreiche Guttapercha - Adernchen.



Guttapercha - Samen in Töpfen zum Anpflanzen.

Das weiche schwammige Holz zeigt, wenn frisch aufgeschnitten, schwarze Linien: lauter Kanäle, die den Gummi enthalten. Sogar die Wäster zeigen, entzwei gerissen, zahlreiche Guttapercha - Adernchen.



Guttapercha - Samen in Töpfen zum Anpflanzen.

Das weiche schwammige Holz zeigt, wenn frisch aufgeschnitten, schwarze Linien: lauter Kanäle, die den Gummi enthalten. Sogar die Wäster zeigen, entzwei gerissen, zahlreiche Guttapercha - Adernchen.



Guttapercha - Samen in Töpfen zum Anpflanzen.

Das weiche schwammige Holz zeigt, wenn frisch aufgeschnitten, schwarze Linien: lauter Kanäle, die den Gummi enthalten. Sogar die Wäster zeigen, entzwei gerissen, zahlreiche Guttapercha - Adernchen.